

## Buchbesprechungen

**Das Heidelberger Schloß in der Fotografie vor 1900, herausgegeben von Milan Chlumsky, Edition Braue, Heidelberg 1990.**

Das Heidelberger Schloß spielt in der Geschichte der deutschen Denkmalpflege eine besondere Rolle. Entzündete sich an ihm, genauer gesagt: an der Frage, ob man den Ottheinrichsbau als Ruine stehen lassen oder ihn wiederherstellen sollte, doch die Grundsatzfrage „Restaurieren oder Konservieren“. Die darüber in den Jahren um 1900 mit großer öffentlicher Resonanz geführte Debatte trug wesentlich zur Klärung von Grundbegriffen und -positionen der Denkmalpflege bei. Schon aus diesem Grund muß jede Veröffentlichung zum Heidelberger Schloß lebhaftes Interesse des Denkmalpflegers finden.

Dies um so mehr, wenn – wie in dem anzuzeigenden Band – wichtiges Quellenmaterial vorgelegt wird: 59 Fotografien des Schlosses aus der Zeit vor 1900, hervorragend unter Verwendung der heute in den verschiedensten Museen und Sammlungen befindlichen Originale gedruckt, zusammengestellt und kommentiert von Milan Chlumsky. Die Reihe beginnt mit einer Aufnahme des Ottheinrichsbaus um 1850 – merkwürdigerweise seitenverkehrt abgebildet. Es folgen Aufnahmen der Franzosen Charles Marville und des Ateliers der Gebrüder Bisson, die 1852 bzw. 1854 entstanden und frühe Höhepunkte der Architekturfotografie darstellen. Friedrichsbau und Ottheinrichsbau stehen im Mittelpunkt, aber auch der „gesprengte Turm“, der in der Aufnahme des Ateliers Bisson in geradezu bestechender Schärfe erscheint. Die Motive ändern sich auch in den folgenden Jahrzehnten kaum; Aufnahmen des Schloßhofs treten hinzu. Fassadendetails, gelegentlich auch Ansichten aus der Ferne. Der Fotograf Franz Richard bediente sich in den 1860er Jahren bei seinen Aufnahmen eines Riesenstativs (abgebildet auf S. 75), das damals europaweit Aufsehen erregte. Dadurch konnte er viele Statuen in den Nischen des Ottheinrichsbaus frontal aufnehmen, aber auch den ruinösen Innenräumen galt sein Interesse oder – für den Bauhistoriker besonders aufschlußreich – dem oberen Fassadenabschluß mit den Ansätzen der beiden Giebel. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erweitern sich die Motive auch um andere Schloßgebäude und Ansichten. Immer wieder liefert die Mischung aus intakter

und ruinöser Architektur, mehr oder weniger überwuchert von wildem Bewuchs, den charakteristisch Heidelberg-romantischen Aspekt. Nur selten dringt ein Mensch in diese verwunschene Welt. Auch diese, im Vergleich zu den das Schloß heutzutage füllenden Touristenströmen ganz andere Seherfahrung läßt einen immer wieder gern zu diesem schönen Band greifen.

Hubert Krins